

Ersteilte alle  
mit Aufnahme  
der Lage nach den  
Gegen- und Fr-  
tagen. Preis wö-  
chentl. 1 Sgr. 3 Pf.,  
in Botenl. 2 Sgr.,  
monatlich 7 Sgr.  
3 Pf., mit Botenl.  
8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Beitrag.

Preis 1 Sgr.  
6 Pf., 2. Quartal  
2 Sgr. 6 Pf. —  
D. Dona. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Reichs  
26 Sgr. 1 d. 1/2 Pf.  
1 Sgr. 3 Pf. —  
Preis. d. geb. d.  
Poststelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 131.

Berlin, Dienstag den 9. Juni.

1857.

## Eine Zeit-Frage.

In der zu Frankfurt a. M. jetzt stattfindenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung ist für diesmal ein Thema zur Besprechung und Verhandlung gekommen, für das wir das Interesse jedes edlen und begabten Menschen gern anregen möchten: wir meinen die Frage „über die Erziehung der Mädchen.“ —

Es ist dieses Thema, wie wir es meinen, weit entfernt von dem, das vor ungefähr zwanzig Jahren ganz außerordentlich heftig zur Tagesfrage gemacht worden ist. Die Frage der damaligen Zeit führte den Namen „die Emanzipation des Weibes“, und lief so eigentlich darauf hinaus, dem Weibe eben so eine Laufbahn im öffentlichen Leben zu verschaffen, wie sie den Männern zusteht. Ideen dieser Art könnten nur in einer Zeit so lebhaft zur Erörterung gelangen, wo der freie Mann selber noch sehr wenig Raum für eine öffentliche Stellung hatte; damals dachte man sich das Recht des Mannes als ein Vorrecht, und nicht als eine ihm von der Natur und den Verhältnissen gebotene Pflicht, wohingegen man die Pflichten des Weibes als eine Art Last betrachtete, die sie bloß als Sklavin des männlichen Geschlechtes erfüllte. In einer Zeit, wo man noch keine Geschworenen hatte, konnte man für die Idee schwärmen, daß auch Frauen dieses Richteramtes würdig erachtet werden mögen. Der Mangel öffentlicher Wirksamkeit verlieh derselben einen solchen Reiz, daß man dieselbe keineswegs als eine schwere Pflicht, sondern als ein bloßes Recht ansah. Gegenwärtig ist man ein wenig abgekühlter gegen das große Vorrecht in einem Parlament zu sitzen, auf der Geschworenenbank zu sitzen. Man findet nunmehr, daß in den Pflichten, welche die Natur dem Weibe auferlegt, auch der heiligste und süßeste Reiz ihres Daseins besteht, daß Gatten- und Mutterpflichten so viel der Wonnen in sich tragen, daß man nach der vollständigsten sogenannten Emanzipation der Frauen an die Emanzipation der Männer denken müßte, um auch ihnen einen Theil der Vorrechte zu verleihen, die die Frauen naturgemäß besitzen.

Von den krankhaften Idealen der sogenannten Frauen-Emanzipation, wie sie vor zwanzig Jahren in der Literatur eine Rolle spielte, ist unsere Zeit ziemlich frei. Es hatte aber auch jene Uebertreibung das günstige Resultat, daß man in der bessern Gesellschaft dem weiblichen Geschlecht eine würdigere Stellung als ehedem einräumt, und dem zarteren Sinn, dem feineren Takt, dem sinnigern Geschmac

und dem häufig genialen Urtheile begabter Frauen in hohem Grade Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Was die deutsche Lehrerversammlung gegenwärtig anregt, ist von den Idealen verflorener Jahre sehr fern, ja fast das Gegentheil derselben, denn sämmtliche Grundsätze, welche in dieser Versammlung zur Sprache gebracht worden sind, laufen übereinstimmend darauf hinaus, daß die Erziehung der Mädchen den Beruf der künftigen Gattin, Mutter und Hausfrau nicht aus den Augen verlieren dürfe, und nur ausnahmsweise darauf Bedacht nehmen solle, daß ihnen auch einmal eine selbstständige Stellung im Leben möglich werde.

Die Frage gehört zu den wichtigsten unserer Zeit. Nicht etwa weil die Natur des Weibes in unsern Tagen eine andere als sonst geworden, sondern, weil die Zeitumstände dem männlichen Geschlecht eine veränderte Stellung verliehen haben, die auf die Stellung des Weibes von sehr niederdrückendem Erfolge ist. Das Junggesellenthum greift weit, und gerade in den gebildeteren Kreisen um sich. Es giebt Lebensstellungen, die einen sehr hohen Grad von Anstrengungen und Fähigkeiten in Anspruch nehmen, und doch nicht dahin bringen, einen Hausstand zu bilden. Offiziere, Assessoren, Aerzte, Theologen werden grau im Junggesellenthum, bevor sie daran denken können, ein Weib zu nehmen; sie finden sich in dies Dasein und suchen eine Lebensbequemlichkeit außerhalb der Ehe; hierdurch wirken sie aber auch auf die gebildeteren Kreise ihrer Umgebung, auf Freunde und Bekannte in gleichem Sinne ein, und machen das Junggesellenthum zu einer so gangbaren Erscheinung, daß man sich schon wundert, wenn Jemand vor den dreißiger Jahren ein Weib heimführt.

Man sollte meinen, daß dies nur von üblem Einfluß auf das weibliche Geschlecht in höheren Ständen sein könne; dem ist aber keineswegs so. Wer die Welt nicht mit frivolsten und nicht mit vorlauter Heiligkeit blinden Augen betrachtet, der weiß, daß Ehelosigkeit gebildeter Männer die Verführung und Sittenlosigkeit des weiblichen Geschlechtes in weniger gebildeten Kreisen zur übeln Folge hat. Sorgt man daher nicht für eine bildende sittliche Erziehung des weiblichen Geschlechtes in niederen Kreisen, und denkt man nicht an die Möglichkeit, den Mädchen aus ärmeren Familien eine Erziehung zu geben, die ihnen möglicherweise eine Selbstständigkeit verleiht, so giebt man sie der Verführung in ihrer Hilflosigkeit Preis und arbeitet so dem Verfall in allen Schichten der Gesellschaft vor.

Sehr bezeichnend für die Uebel unseres Zustandes ist